

seinen späteren Werken mehr westeuropäischen als national-russischen Ideen sich zuneigte. Aber mit ihm entwickelte sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts — erst in offener Anlehnung an westeuropäische Vorbilder (eben Tschai-kowsky), dann sich mehr und mehr auf sich selbst besinnend und eigene Probleme ergreifend — eine eigene *ausgesprochen nationale russische Musik*, die überraschend schnell im Erfassen des Stimmungsgehalts und in der Anwendung überkommener und neuer Formen selbständig dasteht. Für die, die sich eindringlicher mit Rußlands Kultur beschäftigen, ist die vielverbreitete Idee längst aufgegeben, als wären die Russen eine zwar stark begabte Rasse, der aber formende Kräfte zur zielsicheren Auswirkung fehlten. Das Wort Goethes an der Spitze dieser Zeilen möge in *diesem* Sinne verstanden werden.

Vor dem Kriege bereits war das *Interesse des deutschen Publikums an russischer Musik* in ständigem Wachsen begriffen, bis — begreiflicherweise — das Jahr 1914 und die folgenden eine Beschränkung auf unsere eigene Kunst forderten. Inzwischen haben sich die verheißungsvollen Anfänge der russischen Musik des vorigen Jahrhunderts kräftig weiterentwickelt. Und die letzten Jahre brachten auch in Deutschland immer mehr Aufführungen von russischen Sinfonien und Opern. Die Sinfonien und Suiten *Tschaikowskys* sind ständige Nummern der Konzertprogramme. Sein „*Onegin*“ und *Mussorgskys* „*Godunow*“ gehören zum Spielplan namhafter deutscher Opernbühnen. *Rubinsteins* Lieder hört man immer noch. Skrijabins Sinfonien werden mehr und mehr aufgeführt. *Strawinskys* Opern und Orchesterstücke werden mit größtem Erfolg gegeben. Gerade in bezug auf die Musik der *Neurussen* hört man im Publikum oft die Meinung, als wäre alle neuere russische Kunst ohne weiteres dem Bolschewismus gleichzusetzen, während sie in Wirklichkeit schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts national begonnen hat und bis heute national geblieben ist.

Igor Strawinsky

und sein „*Feuervogel*“

Bis 1915 — seinem Tode — war Alexander *Skrijabin* der Beherrscher der neuen russischen Musikwelt. Herber Geist, neuartige Erfassung von Stimmungen, typische Rhythmik, originelle Harmonien und bizarre Stimmführung sind seine charakteristischen Komponistenmerkmale. Unter der völligen, fast zehn Jahre nach sei-

nem Tode noch anhaltenden Absperrung Rußlands vom Auslande hatte sich dort eine Art Skrijabinismus gezeigt. Jetzt hat sich drüben eine neue Richtung entwickelt, die von Skrijabin weg will. Sie versucht, der „*Romantik*“ Skrijabins einen „*Klassizismus*“ gegenüberzustellen. Obwohl die beiden Inspiratoren dieses „*Klassizismus*“, *Strawinsky* und *Prokofieff*, ständig im Auslande leben. Dieser Klassizismus, der nichts weniger ist, als das, was man unter dieser Devise bei uns zu verstehen geneigt wäre, möchte — im Gegensatz zu dem von überwallenden Gefühlen und elementaren Ausbrüchen beherrschten Skrijabin — strenge, technisch ernste Formen mit origineller Thematik vereinigen.

Man kann *Strawinsky* nicht verstehen, wenn man ihn vom Gesichtspunkt deutscher Musikkultur betrachtet. Und nur aus der heftigen Auflehnung gegen diese, die durch den Weltkrieg geschürt wurde, erklärt sich seine neue, beherrschende Macht. *Strawinskys* Saat ist so üppig aufgeschossen, weil die früher von der deutschen Musik gelieferten Maßstäbe als nicht mehr gültig betrachtet wurden, weil man annahm, nach dem „*deutschen System*“ nicht mehr fruchtbar komponieren zu können. Und so kommt es, daß heute *Strawinsky* die blendendste Erscheinung der ausländischen Musik geworden ist, daß sich der Begriff des Unromantischen mit ihm entscheidend durchgesetzt hat. Selbst in Frankreich hat — nach *Debussys* Tode und *Ravels* „*Bekehrung*“ zum Klassischen — das Russische in *Strawinsky* die Oberhand gewonnen. In der deutschen Musikkultur zog *Arnold Schönberg* zwar ähnliche letzte, kühnste Schlußfolgerungen, konnte sich aber im eigenen Lande nicht in gleichstarkem Grade durchsetzen wie *Strawinsky* in der ganzen Welt. Allerdings — seltsam genug — dieses „*Russische*“ *Strawinskys* wird von den Russen selbst nicht als russisch, sondern als westeuropäisch empfunden. Es geht *Strawinsky* wie *Tschaikowsky*: das Erzeugnis der Rasse wächst durch die eigene schöpferische Kraft über das Russische hinaus.

Strawinsky hat unter *Rimsky Korsakoff* auf dem Petersburger Konservatorium studiert. Es streifte ihn dort der Hauch aller Richtungen: Akademisches und Koloristisches, Sinfonie und sinfonische Dichtung, Wagner und schließlich *Debussy* trafen ihn. Aber der bohrende Erfinder *Strawinsky* geht auf ein anderes Ziel. Ihm entfallen alle Folgerungen der Musik des 19. Jahrhunderts. Mag auch — wie gerade sein „*Feuervogel*“ beweist — die Begabung für beschreibende, koloristische Musik außerordentlich stark sein: sein spekulativer Geist will durchaus Neues schaffen. Und er findet auch rasch die Formel für